Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913	Berlin-Bremen, den 2. April.	Nr. 14

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Hiob. II. Von Siems. — Jatho. Von Alfred Fischer. — Lessing und das Christentum. 4—5. Von G. Fittbogen. — Durch die Riviera zum heiligen Rom. Von Witte. — Erinnerungstage. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Hiob. II.

Hiob klagt vor seinen Freunden.

Drei Freunde Hiobs hörten das ganze Unglück, das über ihn gekommen war, und machten sich auf, ein jeder von seinem Wohnort, Elisas von Teman, Bildad von Schuch und Soher von Naama; und sie verabredeten sich, miteinander zu reisen und ihm ihr Mitleid zu zeigen und ihn zu trösten. Und da sie ihre Augen aufhuben von ferne, kannten sie ihn nicht und fingen an zu weinen, zerrissen ihr Gewand und warfen Staub über sich auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten kein Wort, denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.

Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag, hub an und sprach:

Fluch dem Tag, da ich geboren,
Der Nacht, die sprach: ein Knäblein ist empfangen.
Und warum bin ich nicht sofort gestorben,
Als ich dem Mutterschoße mich entwand?
Warum nahm ein sorgender Schoß mich auf
Und Brüste, daß ich trinken mußte.
Warum ward ich nicht eine Fehlgeburt,
Eins von den Kleinen, die nicht leben?
Dann läg' ich jetzt und hätte Ruhe,
Ich schliefe — wie wär' mir so wohl! —
Bei Königen und Weltregenten,
Die Pyramiden sich gebaut,
Bei jenen goldberühmten Fürsten,
Die sich ihr Schatzhaus stolz geschmückt!
Dort, wo die Lauten stille werden
Und alle Lebensmüden ruhn,
Wo die Gefangenen sorglos gehen,
Wo keines Herrnvogts Ruf erschreckt;
Hoch oder niedrig, alles ist dort gleich,
Und frei der Knecht vor seinem Herrn.
Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen
Und das Leben den betrübten Herzen?
Die des Todes warten, und er kommt nicht,
Und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen.
Die sich sehr freueten und fröhlich wären,
Wenn sie ein Grab bekämen?
Denn wenn ich essen soll, so muß ich seufzen,
Und mein Heulen fährt heraus wie Wasser.
Denn was ich gefürchtet, ist gekommen,
Und das ich sorgte, hat mich getroffen.
War ich nicht glückselig?
War ich nicht fein stille?
Hatte ich nicht gute Ruhe?
Und es kommt solche Unruhe!

Siems.

Jatho.

Als im Jahre 1905 die Orthodoxie Jatho entdeckte, hatte er bereits seit Jahren eine stets wachsende treue Gemeinde in Köln. Schon damals konnten die Kirchen in Köln die Besucher nicht fassen, die herbeiströmten. Es wird bezeugt, daß in allen Kreisen der Kölner Bevölkerung religiöse Themata aufs eifrigste diskutiert wurden, daß Orthodoxe und Katholiken zu Jatho sich hielten. Weder eine politische noch eine kirchliche Partei stand damals hinter ihm, kein literarischer Ruhm, keine Titel noch amtliche Funktion gab ihm sein Ansehen, keinerlei Sensation hatte auf ihn aufmerksam gemacht, nicht scharfe Negationen und harte Polemik gegen das Bestehende in der Kirche lockte Zuhörer an. Und auch später, als durch seinen Fall Jatho in breitester Öffentlichkeit bekannt geworden war, hat keine Organisation ihm die Säle gefüllt und die Versammlungen präpariert, oft waren es wenige einzelne Unbekannte, die ihn riefen. Aber die Säle füllten sich; und sie waren überfüllt, wenn er zum zweiten Male den Ort aufsuchte. Nach Adolf Stöcker hat kein Pfarrer so weit hin in ganz Deutschland Ohr und Herz der Laien gehabt wie Jatho, aber Stöcker ging aus mit dem Ruf: Das Bekenntnis, die Kirche, der Glaube, das Christentum ist in Gefahr! hinter ihm stand eine große öffentliche Wirksamkeit in Berlin, am Hof, in den führenden Kreisen des Volkes, er war Abgeordneter und religiöser Schriftsteller, er hatte Blätter zu seiner Verfügung — und er wandte sich an einen festen Bestand innerhalb der Landeskirchen — die „gläubigen Kreise“ die Orthodoxie, die, wie ich einmal richtig las, so uneinig unter sich sein mag wie sie will, alsbald sich zusammenschließt auf den Ruf gegen links.

Von dem allen war bei Jatho nicht die Rede und dennoch diese ungeheure Wirksamkeit. Die trösten sich zu rasch, die meinen, daß sie nicht lange angehalten hätte. An seinem Krankenlager lag sein Kalender und in dem waren schon wieder auf lange hinaus die Vorträge notiert, für die er, immer bereit, sich hatte gewinnen lassen.

Wie mag solche Wirkung zu erklären sein? Die Antwort auf diese Frage muß alle ohne Parteiunterschied beschäftigen, die um die Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit sich mühen. Der Versuch, im folgenden auf diese Frage zu antworten, soll gleichzeitig ein Gedächtniswort werden für den treuen Freund, den lieben tapferen Mann, der die Augen geschlossen hat.

Ohne irgendwelche Nebentendenzen oder Nebenbeschäftigungen ist Carl Jatho vor allem mit Leib und Seele Pastor seiner Gemeinde gewesen. Er konzentrierte sich ganz und gar auf die Seelsorge an ihr, in Predigten, Kasualreden, Konfirmandenunterricht, Diskussionsabenden und Besuchen. Ein großes Gedächtnis, unterstützt durch jene Konzentration, ließ ihn Personen, Situation, Vorkommnisse und Verhältnisse treu bewahren. So war er vertraut mit seinen Gemeindegliedern, durch ein inneres persönliches Gemeinschaftsband mit ihnen verbunden. Er lebte mit ihnen und sorgte um sie aus dem heißen Willen heraus, sie froh zu machen, ihnen zu helfen. Ein inniges anschmiegendes Verständnis für Seelenzustände und Seelenvorgänge, eine unendliche Geduld mit dem Einzelnen und seinen Kümmernissen, ein immenser Fleiß, der nimmer müde zu werden schien und in einem rührenden Briefwechsel auch die Fernen noch versorgte und besorgte, eine peinliche Gewissenhaftigkeit, die keinen und nichts versäumen mochte, gewann ihm fest und innerlich die Seelen derer, die sich an ihn wendeten. Diese unermüdliche mit Anspannung aller Kräfte und mit dem brennenden Wunsch zu helfen, geübte Seelsorge erschloß ihm das Innere der Menschen und gab ihm eine unendliche Fülle des Materials für Predigt, Unterricht und Diskussion, lehrte ihm nicht nur das „Was" auch das „Wie" seiner Arbeit. — Man hat, als er erst sich hatte drucken lassen müssen (er hat es widerstrebend auf vieles Drängen getan), seine Theologie „bodenlos", „unerträglich" genannt. Wir wissen es und spüren es, daß denen, die ihn theologisch verteidigten, das sehr sauer geworden ist, er war aber auch gar kein Theologe! Auch des Franz von Assisi Theologie hat m. W. noch keiner geschrieben — auch Wicherns Theologie nicht — Jatho war ein Religiosus — nicht mehr und nicht weniger — und er war ein Pastor, ein aktiver Hirt (der auch kein Professor sein kann an der landwirtschaftlichen Hochschule mit dem Spezialgebiet: Schafzucht) — ein Hirt, ein wirklicher ganzer, der Himmel und Erde, Sonne und Regen, Gräser und Blumen, Gesundheit und Krankheit seiner Schützlinge kannte aus Sorgfalt, Treue, Arbeit, Geduld, Liebe, aus einem klugen Kopf und einem guten Herzen. — Gewiß, es gibt andere Pastoren, die Theologen, Kenner der Literatur, Kirchenpolitiker, Sozialpolitiker, Philosophen sind, aber dieser — dieser war nur Pastor von ganzem Herzen und von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt. Er kam nicht aus einer Welt der theologischen, philosophischen, kirchlichen und sozialen, psychologischen und soziologischen Probleme her auf die Kanzel, vor seine Konfirmanden, in die Krankenstube, zu dem Besucher, der ihm etwas sagen wollte — nein! er kam her aus dieser Gemeinde selbst, aus der Seelsorge und den Erlebnissen an ihr und mit ihr — und aus der eigenen Innerlichkeit, wo er das alles bewegt und verschmolzen hatte in seinem reinen frommen Herzen voll glühenden Glaubens an das Gute und daß alles gut werden könne und gut werden müsse. Bei diesem Leben mit seiner Gemeinde, bei diesem Sinnen und Sorgen um ihre Nöte und Freuden ist er aus einem Orthodoxen ein Liberaler geworden, ohne schweren Bruch, wie von selbst, so daß gar viele seiner Hörer nichts merkten. Er ist dann tapfer in unsere Reihen getreten und hat auch da gedient mit seinem Können, aber niemals als Kirchenpolitiker, immer als Seelsorger. Als an ihn die Bitte erging, in seinen Reden oder an deren Schluß doch die Versammelten zur Organisation aufzufordern, da hat er geantwortet: „Wenn ich alle die Menschen vor mir sehe, mit ihrem Verlangen nach einem Wort des Trostes und der Freude, dann vergesse ich alles andere darüber und komme gar nicht auf solche Gedanken — aber ich will mir Mühe geben . . ." Gewiß hat er sich Mühe gegeben — aber über der Seelsorge hat er's immer wieder vergessen. Als es in der Presse um seinen Pfarrtitel ging und das Konsistorium im Unterschied vom Oberkirchenrat an ihn geschrieben hatte: „Herrn Pastor a. D." und diese Tatsache durch die Presse gelaufen war, traf ich ihn in einer Berliner Versammlung und sagte: „Nun hat Ihnen ja das Coblenzer Konsistorium doch den Pfarrertitel gelassen." Da antwortete er: „So? das weiß ich noch gar nicht!" „Ja, aber Sie haben ja den Brief doch selbst aufgemacht und er ist dann in den grünen Blättern erschienen." „Ach," sagte er, „darauf habe ich gar nicht geachtet!" Nicht als Kirchenpolitiker ist er ausgezogen, wohin er gerufen wurde, Seelsorger war er in Köln gewesen, Seelsorger blieb er in München, Königsberg, Danzig, Berlin, Hannover und Straßburg.

Er hatte die Hand am Pulse unserer Zeit, er hatte ihre Nöte aufgespürt, er wußte aus seiner Erfahrung in der Seelsorge, was die Menschen brauchen und wie man an sie herankommt, was sie verstehen und was sie aufnehmen können. Das war nicht klug erwogenes Tun oder gar Raffinement des Redners, das war seine Natur und sein in heißer treuer Arbeit an den Menschen erworbenes Können. Er redete weder aus einer biblischen, noch dogmatischen, noch humanistischen Welt her zu ihnen, er kam aus ihrer eigenen Welt, in der er mit ihnen gelebt hatte in seiner Kölner Gemeinde.

Ja, er lebte mit diesen Menschen der Gegenwart, die vom Diesseits ganz in Anspruch genommen, ihre Kräfte in unerhörten Leistungen entfalten, in der Wirklichkeit leben und doch Hunger haben nach höheren Gedanken und Empfindungen. Er schalt sie nicht, er verstand sie, er erkannte sie an, er hob sie empor, er verklärte das Diesseits und ließ das Jenseits, er heiligte die Kräfte und Leistungen dieser gewaltigen modernen Welt der Gegenwart, indem er sie zusammenstellte mit dem Urwirken des ewigen Wirkens, er leugnete das Wunder und pries das Wunder der Menschheit, er machte die Menschen fröhlich und willig über alle dem, was da ist, nach dem zu fragen, was da werden soll und nach dem Einen, der ewig wird, weil er ewig ist. Er gab ihnen einen Freund zur Seite, Jesus, den Gottesfreund und den Menschenfreund.

Wir haben als Theologen ihm oft kopfschüttelnd zugehört. Das Meiste von dem, was er sagte, hatten wir tausendmal gesagt, sie hatten uns nicht zugehört, sie waren gar nicht gekommen, die allermeisten darunter nicht, die nun zu ihm kamen, es schmeckte ihnen nicht, es war ihnen fremd und blieb ihnen fremd, was wir sagten und wie wir es sagten. Gar oft auch konnten wir ihm nicht folgen, wohin er sich tragen ließ: Wie das alles webte und schwebte, Unsicheres, Unklares, Ungeklärtes! Aber die Augen da unten blitzten, die Körper neigten sich vor, sie nahmen ihm das Wort von den Lippen in der lautlosen Stille der überfüllten Säle, die nur seine pathetische Pastorenstimme in schönen rollenden Perioden durchtönte. (Wenn wir solchen Kanzelton gehabt hätten!) Ja, das packte! — da war Geist von ihrem Geist, Zittern von ihrem Zittern, Schauen und Ahnen von ihrem Schauen und Ahnen, Leben von ihrem Leben! Das packte — und das saß! Und wenn er das nächste Mal wieder kam, waren sie wieder da!

„Ihr habt so viel an ihm auszusetzen! Macht's ihm erst nach!" So sagte uns einer — ein ernstes Wort zur Besinnung, um das sich keiner drücken sollte; denn in ihm liegt nicht nur die Forderung zu einer Treue, einem Fleiß, einer

Hingebung, wie sie Jatho besessen hat, an sein Seelsorgeamt, sondern auch die Mahnung, daß wir Pfarrer nicht dazu da sind, **dazusein, sondern zu wirken!** Man wird sehr gut tun, auch in praktisch-theologischen Seminaren, vor allem in den Studierstuben der Großstadt- und der Industriepfarrer, die Predigten Jathos zu studieren, vor allem darauf, was darinnen steckt an Material und Weisheit zur Seelsorge. Aber freilich, um zu werden und zu wirken, wie er, gehört's, daß man ein Mensch und Christ und Gotteskind sei, wie er es geworden ist durch Gottes Gnade. Was da ihm abging an Korrektheit, das hat er mehr gehabt an Richtigkeit, Wirklichkeit und Lebendigkeit.

Das hat er vor allem erwiesen (und dadurch hat er [unbewußt] gewirkt auf unsere Zeit) im Spruchkollegium. Sein selbstverständlicher absoluter Freimut in seinen Schriftstücken, wie in den Verhandlungen, bei denen es nur darauf ihm ankam, daß ohne Bindung und Trug, sein Wirken möglich sein sollte; die Größe, mit der er den Spruch aufnahm, die Güte, mit der er seine Richter und die Orthodoxie in seinen Reden hernach behandelte, die zeigten einen Mann der Freiheit, der deutschen Männern und Frauen in allen Ständen und Schichten das Herz abgewann. In einer Zeit der Vorsichten, Rücksichten und Aussichten, des klugen Wägens von Wort und Tat endlich, endlich ein Rücksichtsloser, ein rücksichtslos Freier. Er hat es gut gehabt, daß er dort als erster vor das Spruchkollegium kam, und er hat seine Sache gut gemacht, so hat ihn weit über seine Gemeinde hinaus sein deutsches Volk lieb gewonnen und wird ihn immer zu seinen Besten zählen.

Alfred Fischer.

Lessing und das Christentum.

4.

Endlich: Lessing habe die Religion „intellektualisiert“ (S. 67); ja er habe das in einer Weise getan, „die sich eigentlich selbst widerlegt; denn gerade die Parallele der religiösen ewigen Vernunftwahrheiten mit den Lehrsätzen der Geometrie und Mathematik ist am besten geeignet, . . . Lessings Theorie zu vernichten (S. 68, vgl. S. 52). Religiöse Wahrheiten wie mathematische Lehrsätze zu behandeln, das ist denn doch der Gipfel der Verständnislosigkeit! Dabei hört doch alles auf! Wenn Lessing das getan hat, dann ist ihm nicht mehr zu helfen.

Aber wo hat denn Lessing sich so bloßgestellt? — Nicht bloß einmal, sondern zweimal, antwortet Wernle, hat er das gesagt; nämlich am Schluß seiner Schrift „über den Beweis des Geistes und der Kraft“ und in den „Axiomata“ (Hempelsche Ausgabe XVI, 14 und 127); die Sache steht also ganz einwandfrei fest.

Wirklich? — Diese Lessingschen Streitschriften sind nämlich nicht ganz leicht zu lesen, weil Lessing aus taktischen Gründen seine eigene Position verhüllte. Während er in Wirklichkeit das ganze lutherische System bekämpft, tut er so, als bestreite er nur das Inspirationsdogma und wolle aus Sorge für das lutherische System ihm statt dessen eine solidere, tragfähigere Basis geben. Von dieser Taktik aus sind die Worte am Ende des „Beweises des Geistes und der Kraft“ zu verstehen.

Lessing hat auseinandergesetzt, wie das Christentum entstanden sei; ob Wunder und Weissagungen stattgefunden hätten, ob Jesus leibhaftig auferstanden sei, das alles sei für die Religion gleichgültig. Diese Dinge können alle geschehen sein, ohne daß ich genötigt bin, an die anderweitigen Lehren des Christentums (Gottessohnschaft Christi, Homoousie und dergl.) zu glauben. Glaube ich an diese Lehren, so tue ich es aus anderweitigen Gründen; diese Gründe liegen nicht in der Geschichte, sondern in den Lehren selbst.

Damit will Lessing den Anschein erwecken, als ob er die dogmatischen Lehren des lutherischen Christentums auch seinerseits für wahr halte, als ob er lediglich ihre übliche Begründung mit Wundern, besonders dem Wunder der Auferstehung, für falsch halte; der Leser soll es für möglich halten, daß Lessing selbst die Wunder, besonders die Auferstehung Jesu und ebenso auch die lutherischen Dogmen akzeptiere, daß er lediglich bestreite, daß man das Zweite mit dem Ersten beweisen könne. Er will als völlig harmlos erscheinen.

Den Eindruck seiner Harmlosigkeit zu bestätigen, bringt der hinterhaltige Polemiker nun zwei Beispiele. Gesetzt, es existieren Früchte, welche die Sage historisch von einer Hand herleitet, die „sich siebenmal bei jedem Wurf in Schneckenblute waschen müssen“, so halte ich mich resolut an die Früchte, ohne mich um ihre historische Herleitung zu kümmern. Ebenso, soll der Durchschnittsleser schließen, kann er sich und will sich Lessing resolut an die lutherischen Dogmen halten, auch wenn sie sich auf historischem Wege nicht begründen lassen.

Gesetzt ferner (und nun kommt der von Wernle gemeinte Satz), „gesetzt, es gäbe eine große nützliche mathematische Wahrheit, auf die der Erfinder durch einen offenbaren Trugschluß gekommen wäre, leugnete ich darum diese Wahrheit?“ Vielmehr ich würde die Wahrheit anerkennen, aber den Trugschluß offen aufdecken. Auch hiermit will Lessing nur den harmlosen Leser irreführen, er soll meinen, Lessing taste nur die falsche Begründung der Dogmen, nicht aber die Dogmen selbst an. War er auf diese Weise gedeckt, so konnte er mit allem Nachdruck gegen die historische Begründung der Dogmen zu Felde ziehen.

Das weitere, meinte er, werde sich dann schon von selbst finden. Die begabteren Leser würden dann in der Stille merken, daß außer der historischen Begründung der Dogmen auf Wunder auch noch manches andere zu wanken beginne, eben diese Wunder, von denen das eine, die Auferstehung, selbst zum Dogma erhoben war. So würde er denn seinen Doppelzweck erreicht haben: den taktischen, als Verteidiger des lutherischen Systems zu erscheinen, und den Endzweck, dies System zu stürzen.

Bei alledem kann aber von Intellektualisierung der Religion mit keinem Worte die Rede sein; denn Lessing redet hier ja tatsächlich nicht von seiner Religionsauffassung, sondern nur von Lehren des orthodoxen Luthertums, die er für seine Person ablehnt. Und der ihm angekreidete Vergleich der religiösen Lehren, die er für falsch hält, mit mathematischen Lehrsätzen ist doch eben nur ein Vergleich, keine Gleichung; es kommt nur auf das tertium comparationis an und der Sinn ist: bei religiösen wie bei mathematischen Lehren kommt es nicht auf ihre Entstehung, sondern auf ihre Richtigkeit an.

Ist das „Intellektualisierung der Religion“?

Die historische Betrachtung lehrt übrigens, daß selbst dann, wenn Lessing eine intellektualistische Auffassung von der Religion gehabt hätte, die Intellektualisierung der Religion ihm nicht schuld gegeben werden könnte; denn die war längst intellektualisiert; nämlich durch die Orthodoxie auf der einen, durch den Deismus und die von ihm beeinflußte Aufklärung auf der andern Seite.

Lessings Verdienst ist vielmehr, daß er genau das Gegenteil von dem tat, was Wernle ihm zuschreibt: er befreite die Religion aus der Umklammerung des Intellekts und gab sie sich selbst wieder.

Das lehrt schon die Fortsetzung der oben besprochenen Stelle. Lessing spricht dort den Wunsch aus: „möchte doch alle, welche das Evangelium Johannis trennt, das Testament Johannis wieder vereinigen!“ Was mit diesem Rätselwort gemeint ist, wird dann in der kleinen Schrift „Das Testament Johannis“ klar und deutlich auseinander gesetzt: es komme nicht auf das intellektuelle Fürwahrhalten der christ-

lichen Lehren an (Evangelium Johannis), sondern auf die praktische Befolgung der Mahnung: „Kinderchen, liebt euch!" Das heißt doch ganz unzweideutig: Religion ist nicht Lehre, die sich an den Intellekt wendet, sondern Gesinnung, die sich in praktische Betätigung umsetzt.

Daß damit Lessings Meinung getroffen ist, lehrt ja zur Evidenz „Nathan der Weise", der Lessings Religionstheorie anschaulich darstellt. Die Gesinnung der Ergebenheit gegen die Vorsehung und der Hilfsbereitschaft gegen die Mitmenschen, das ist die Religion, die dort gepredigt wird.

Dies letztere drängt sich so deutlich auf, daß es auch Wernle nicht entgehen konnte, daß auch er die „wahre Menschenreligion", die Lessing im „Nathan" verkündigt, als die Religion der Gottergebenheit und der Liebe charakterisiert (Seite 63). Hier besteht also ein unausgeglichener Widerspruch in Wernles Darstellung; denn von dieser Religion wird doch auch er nicht behaupten wollen, daß sie „intellektualisiert" sei.

Man wird annehmen dürfen, daß Wernle diese Inkonzinnität seiner Darstellung selbst bemerkt hätte, wenn er nicht zu dem „Rationalisten" Lessing von vornherein das „gute Zutrauen" gehabt hätte, daß er im Grunde von Religion nichts verstehe. Denn wozu wäre er sonst Rationalist?

Es bleibt also die harte, für Wernle wenigstens harte Tatsache bestehen, daß ein Rationalist die akute Intellektualisierung der Religion überwunden und erkannt hat, daß sie ihrem Wesen nach praktische Gesinnung ist.

Gegen den „Vorwurf", daß er in Dingen der Religion Rationalist gewesen sei, soll Lessing allerdings nicht in Schutz genommen werden; er war es. Er ist dabei in der guten Gesellschaft von Kant und Schiller.

Ja, auch im Neuen Testament haben wir bereits einen „Rationalisten", den Dichter des Johannesevangeliums, der mit den Mitteln seiner Zeit die Rationalität des Christentums erweist, indem er zeigt, daß sich in ihm die Vernunft, der Logos, den Menschen kundgebe. Vielleicht ist also doch die rationale Erfassung der an sich irrationalen Religion nicht ganz so minderwertig, als sie Wernle erscheint. Die bloße Berufung auf das „Erlebnis" macht's doch nicht; Wernle selbst (Seite 39) weist ja treffend darauf hin, daß, wenn dieser Beweis ausreichend wäre, sich damit auch die Berechtigung der katholischen Marienverehrung beweisen ließe.

5.

Mußte in den Hauptpunkten der Auffassung Wernles widersprochen werden — und diesen Widerspruch offen zur Geltung zu bringen, ist der Zweck dieser Ausführungen — so darf doch nicht verkannt werden, daß im einzelnen manche guten Beobachtungen vorgetragen werden. Lehrreich ist die übersichtliche Zusammenstellung der mannigfaltigen Einflüsse, welche in ihrer Gesamtwirkung die Abwendung des jungen Lessing von dem ererbten Luthertum herbeiführten (Seite 7 ff.). Mit Recht wird betont, daß der spätere Übergang Lessings zu einem „resoluten idealistischen Denken" nicht bloß für ihn selbst, sondern auch für die Zukunft des gesamten deutschen Geisteslebens von folgenreicher Bedeutung gewesen sei (Seite 17 ff.). Zutreffend wird dann auch beobachtet, daß die fliegenden Blätter in der Polemik gegen Goeze keine Ruhmesblätter für den Menschen Lessing sind. Es ist doch befremdlich und peinlich, zu sehen, mit welcher Kühnheit (man könnte vielleicht auch sagen: Unverfrorenheit) Lessing die Maske des Lutheraners trägt und, während er das lutherische System zertrümmern will, den einen Verleumder und Meuchelmörder nennt, der seine Tätigkeit durchschaut, wie er sogar beansprucht, offiziell als der „orthodoxeste Verteidiger der lutherschen Lehre" zu gelten. Seine Anti-Goezes sind virtuose Fechterkunststücke, aber wir würden wenig entbehren, wenn sie ungeschrieben geblieben wären.

Wird diese eigentümliche Taktik Lessings genau beobachtet, so hebt sich auch noch das Bedenken Wernles, daß nämlich seit der Veröffentlichung der Reimarusschen Fragmente Lessings Taktik viel von ihrer früheren Sicherheit verloren habe. Nein, sie ist ganz konsequent geblieben, und wir haben früher bei Besprechung der letzten Seite seiner Schrift „über den Beweis des Geistes und der Kraft" (siehe oben Seite 15 f.) gesehen, daß ihm sogar heute noch ein Kritiker wie Wernle in die Falle ging, indem er seine Worte für bare Münze nahm. Das spricht zwar für die außerordentliche taktische Gewandtheit Lessings, zugleich aber auch für die Bedenklichkeit dieser taktischen Methode.

Das Schlimmste aber an der Sache ist, daß Lessings Beispiel ansteckend gewirkt hat. Zwar nicht erst durch ihn, wohl aber durch ihn bestärkt, hat sich im 18. Jahrhundert in der antiorthodoxen Polemik ein Zug der Verschmitztheit geltend gemacht, den man erklären, aber nicht wirklich billigen kann.

Im übrigen aber ist Lessings Erbe außerordentlich wertvoll für uns. Und gerade Wernles Arbeit zeigt, daß sein sauer erworbener Besitz noch keineswegs zum allgemeinen Besitz geworden ist. G. Fittbogen.

Durch die Riviera zum heiligen Rom.

Reisebrief von Missionsinspektor Lic. Witte, Berlin.

Alle unsere ungeduldigen Leute, die nicht, ohne wild zu schelten, ein paar Sekunden auf den Fernsprech-Anschluß, ein paar Minuten auf der Eisenbahn warten können, sollte man zur Kur nach Italien senden. Um 9 Uhr 15 Minuten geht morgens der Zug nach Genua aus Mailand ab. So steht im Fahrplan. Es gibt nur wenig gute Züge in Italien, also muß man sehr früh auf der Bahn sein. 25 Minuten vor Abgang des Zuges sind schon fast alle Plätze besetzt. Der Zug führt nur 1. und 2. Klasse. Die Zeit der Abfahrt ist da: nichts rührt sich. Die 2. Klasse ist eng, der eigentümliche Geruch ihrer Lieblingsspeisen entströmt den 7 Abteilgenossen. Es ist dunkel im Bahnhof, man kann nicht einmal lesen. Man starrt sich an, — und wartet. 30 Minuten nach der Abfahrtzeit geht es endlich fort, und mit 60 Minuten Verspätung kommen wir in Genua an. So geht es hier bei fast jeder Fahrt. Dazu gehört wirklich Geduld. Denn draußen weht ein eisiger Wind, drinnen ist es auch bitterlich kalt. Man sitzt im Mantel und in eine Decke gehüllt und friert doch. Bis fast vor die Tore Roms liegt in der Ebene Schnee, und Flocken stieben an die Scheiben, vom Winde gepeitscht.

Aber die Riviera, die wird es gut machen, so hofft man. Und das war nicht umsonst gehofft. In Genua war es ja auch noch kalt, aber hier vergißt man schon das Unangenehme über dem majestätischen Anblick über die stolze Stadt hinweg auf das weite wellenbewegte Meer. Hoch steigen, von Klippen und schroffen Vorsprüngen unterbrochen, die steilen Berge direkt aus dem Meer, sich rundend zu der tiefen Bucht, die den schönen von zahllosen größten, großen und kleinen Schiffen gefüllten Hafen wie mit schützenden Armen umfängt. Die Schiffe brauchen den Schutz, denn das Tyrrhenische und Ligurische Meer sind voll stürmischer Tücke. Da liegt, fast ganz unter Wasser, zur Seite geneigt, ein großer Dampfer. Lachend erzählen sich die Wellen, die mit ihrem Opfer spielen, wie sie ihn überrascht haben. Nicht Dampfkraft, nicht Lotse konnten retten, der Grimm der wilden Natur war zu stark.

An den nur knappen Raum gewährenden Rändern dieser Berge zieht sich die Stadt am Meere entlang und bis hoch auf die Gipfel hinauf. Ein schmaler Streifen nur auf ebenem Boden. Alles andere ist an die Felsen geklebt, der Platz ist kostbar, darum reckt man die Häuser bis zum 6. Stock empor. Auch die vielen alten Paläste, die Zeugen

der klassischen Zeit mittelalterlicher Kunst, zeigen in der Geschicklichkeit ihr besonderes Gepräge, mit der die Höfe mit schönen, hohen Säulengängen und feingezierten und doch bequemen Treppen geschmückt sind. So türmen sich Gebäude an Gebäude, Terrasse auf Terrasse, Tunnel hat man zum leichteren Verkehr durch die Felsen gesprengt. Unten ist für Plätze wenig Raum, doch finden sich einige schöne Anlagen, mit großen Palmen bestanden. Hier steht sogar ein Denkmal des Columbus, den seine Vaterstadt damit geehrt hat. Weiter hinauf dehnen sich große grüne Gärten zwischen den Villen. 270.000 Menschen führen hier an der Quelle regen modernen Verkehrs ein geschäftiges Leben. Auch hier findet man viel deutsche Arbeit. Der Norddeutsche Lloyd hat hier den Ausgangspunkt einer Amerikalinie, er besorgt den Riviera-Dienst. Wären die Wolken von dickem Staub nicht, die der Wind aufwirbelt, so könnte man auch der Stadt Sauberkeit restlos rühmen. Immerhin ist es eine saubere Stadt.

Weit schweift der Blick von der Höhe hinein ins Land in wildes Gebirge, dann hinaus auf die See, wo große Dampfer in die Ferne streben. Was birgt solch Schiff für eine Fülle von Menschenhoffnung, oft auch von Leid. Wie klein ist in unserer Zeit die Welt geworden. Es gibt keine Grenze mehr für den Weltverkehr. In wenigen Wochen sind die Enden der Erde erreichbar. Man sieht im Geist drüben so nah Afrikas fahlen Sand. Nach rechts und links schwinden weit hinten die bergumrandeten Küsten im Dunst. Da liegt die Riviera.

In einer halben Stunde ist man durch lange Tunnel hindurch in Nervi, in einem der schönsten Orte der Riviera di Levante. Steigt man dort aus dem Zug, so ist man völlig überrascht. Hier ist kein Wind, hier atmet man linde, fast süße Luft. Hier haben die Höhen den Kranz so fest geschlossen, so hoch heben sie ihre Gipfel, daß kein kalter Nordsturm diese üppigen Küsten des Meeres bedroht. Reich und verschwenderisch entfaltet sich hier Italiens südliche Pracht. Eine breite, feste Straße, von einer doppelten Reihe von hohen, starken Palmen und Orangenbäumen, an denen die rotgoldenen Früchte hängen, eingefaßt, führt in die Stadt, die mit weißen und hellroten prachtvollen Villen in sanftem Anstieg, Garten an Garten gereiht, sich am Gestade ausbreitet. Nur ein kleiner Rest alter Bauten, von einem schönen, hochgewölbten alten Brückenbau in seinen zwei Teilen verbunden, redet von alter, einsamer Zeit.

Heute ist hier buntes Leben, Tausende suchen hier Erquickung und Heilung. Überall hört man deutsche Laute beim Gang hoch am Rande der felsigen Klippen auf der schönen, breiten Promenade, von der man direkt hinabsieht in die klare, blaue Wasserflut. Stundenlang kann man so gehen, immer 10 bis 20 Meter direkt über dem Wasser, das so gern die spitzen, hochragenden Steinmassen wegfressen, zerschlagen möchte. Das hat noch gute Zeit; ganz still fast liegt das Meer. Vorn erhebt sich auf starkem Vorsprung ein trotzig fester Sarazenenturm. Nach Süden über eine Bucht hinweg liegt das Vorgebirge Portofino. Ortschaft an Ortschaft leuchten in freundlichen Farben, oft bis hoch in die Berge, auf denen weite, weite Kastanienwälder ihre Nahrung haben.

Man schreitet durch Blühen und Prangen. Die fleischigen, spitzen, halbmeterlangen Blätter der Agaven wuchern am Wege, einzelne zeigen schon die ersten Triebe des drei Meter hohen Blütenstengels, dessen Sprossen der Pflanze den Tod bringt. Große Mimosenbäume, mit zierlichen gelben Blüten über und über bedeckt, hellrosa Winden in üppigem Gerank, Pflaumen- und Pfirsichbäume im Schnee ihres Frühlingsschmucks, Stiefmütterchen und Veilchen, so entfaltet die Natur ihren Reichtum. Dazwischen aber stehen, wie ernste Mahner der Ewigkeit, die schmalen, für Italien so typischen Zypressen, die wie mit warnendem Wort bitten wollen, die Herrlichkeit dieser schönen Welt nicht über alles zu heben. Die Herrscherin aber der ganzen Gegend ist doch die Palme, die da, wo sie so hoch und stark und frisch gedeihen kann, von Sommer redet und warmem Land, und als Erfüllung aller dieser Hoffnungen selbst dasteht.

Es muß schön sein, hier einmal auszuruhen. Die Fremden beherrschen so sehr das Bild, daß man kaum Italiener sieht. Aber, wer weiter nach Süden noch will, darf sich hier nicht verträumen.

Wenn auch wieder mit starker Verspätung, so geht es doch schließlich auf rollenden Rädern von Genua aus noch einmal hindurch durch all die wunderschöne Pracht. Ganze Gärten mit reichtragenden Apfelsinen- und Zitronenbäumen, große Olivenpflanzungen mit dem silbergrauen Laub, Weizenfelder, Blumenbeete, moderne Kurorte und arme Dörfer, alte Basiliken mit schmutzigen Wänden und hohen seitwärts stehenden Türmen, Eselkarren und winkende, dunkle Menschen, so eilt an uns das Land vorüber bei der sausenden Fahrt. Diese Bahn zu bauen war ein schweres Werk. Man fährt fast mehr in der Erde als an der freien Sonne. Zwischen dem Dunkel taucht immer wieder eine andere Landschaft auf, bald das weite, tiefblaue Meer, bald oben ein altes Schloß, ein Kloster im Grün, dann tiefer wieder der junge Frühling. So geht es bis Pisa hin, fast 4 Stunden Fahrt.

Was hat man uns auf der Schule mit dem schiefen Turm von Pisa geplagt, weil an ihm Galilei seine Fallgesetze probiert hat. Er hatte bei uns keinen guten Klang. Heute steht er trotz seiner tatsächlich sehr großen Neigung stolz und mächtig da, ein schöner Rundbau, über 50 Meter hoch. Aus ihm klingen heute und noch lange weiter die Domglocken über die Stadt. Hell strahlt im Sonnenlicht sein weißer Marmor, noch lange sieht man in dem hier flachen Land seine hohen Säulen.

Nun geht es durch die Ebene Stunde auf Stunde. Links liegen schneebedeckte Berge, rechts ein paar Landseen, wenig Städte und wenig Dörfer unterbrechen die teilweise sumpfigen Flächen. Schmutzige Bauern treiben vor hohen zweirädrigen Karren die mageren Maultiere nach Hause. Dann senkt sich der Abend auf die Erde, unsere Lichter glotzen in die Nacht, der blasse Mond huscht durch eilende Wolken. Hier im D-Zuge versetzt man sich vergeblich in die Zeit der alten Römer hinein. Daran hindern auch viel zu sehr der ewig schwatzende Sachse im Abteil, der sich von dem dritten Gast, einem Ungar, ganz unnötig grob behandeln läßt. Endlich, endlich kommt man aus dieser Atmosphäre von Englisch, Sächsisch, Italienisch und Speisewagen hinaus, mit 70 Minuten Verspätung fahren wir in den großen Bahnhof ein. Nun sind wir im ewigen, im heiligen Rom.

Rom! Der Name löst eine solche überströmende Fülle von Erinnerungen und Gedanken, von Bewunderung und Abneigung, Ehrfurcht und Mißtrauen aus, daß es schwer ist, das hier Erlebte überhaupt in Worte zu fassen. Das klassische Altertum, von dem sich unsere ganze Bildung nährt, das heutige Rom, mit dem wir Protestanten in Deutschland im Kampf auf Leben und Tod stehen, die edelste Kunst Raffaels, Michelangelos und ungezählter anderer Großen, das alles in einer Stadt, eine Geschichte von 2000 Jahren noch heute gegenwärtig und auf einen Platz zusammengedrängt, man müßte jahrelang Zeit haben, um alles gründlich zu genießen.

Trotz des Papstes und des Katholizismus sollen die ersten Wege zu den Stätten führen, an denen Petrus und Paulus fortleben im Namen der ihnen geweihten Kirchen. Denn was tragen sie für Schuld an dem, was spätere Jahrhunderte in ihrem Namen Verkehrtes gebildet haben? Sie waren Apostel unseres Herrn, sie haben hier gelebt und geblutet. Sie sind auch unsere Väter mit. Hier fühlt man die Verpflichtung der Gegenwart gegen die Geschichte doppelt stark. Die Apostelgeschichte redet laut. Der Römerbrief bekommt eine neue Sprache. Mit Ehrfurcht und Andacht naht man

sich dem jenseits des Tiber gelegenen Petersdom. Man schreitet über eine Brücke, die Hadrian gebaut hat, und bald öffnen sich die letzten Gassen. Da hebt sich, von dem weiten Halbkreisrund hoher Säulengänge eingerahmt, die 112 Meter breite Hauptseite der kolossalen Kirche empor, und über ihr steigt die trotz ihrer Breite leicht und herrscherhaft wirkende Kuppel bis zur Höhe von 132 Meter auf.

Schweigen liegt über den mit verschwenderischer Pracht mit Gold und Bildwerken und Gemälden geschmückten schier endlosen Hallen. Auf vier riesenhaften Pfeilern ruht die Kuppel, unter der, von einem ewig brennenden Lichterkranz umgeben, das Grab des Petrus liegen soll. Bis in die Spitze der Kuppel hat Raffaels und anderer Meister Hand dies mächtige Bauwerk geschmückt, das die Gaben der ganzen katholischen Christenheit errichtet haben als eine stolze Darstellung der übermächtigen Kraft, die sich für sie in Petrus und seinen Nachfolgern als göttlich verkörpert. Nie vorher ist es mir so klar geworden, wie gerade der romanische Stil der beste Ausdruck der Ideen dieser Kirche ist. Da ist nichts von der Freiheit und Freude verkündenden lichten Erhabenheit der Gotik. Da fehlen die feinen kleinen, einzelnen Türme, die das deutsche Ziel der freien Persönlichkeit so treffend zum Ausdruck bringen, ohne der Einheitlichkeit des Ganzen zu schaden. Da ist vielmehr alles Sinnbild der Herrschaft, der wuchtigen Würde, die die Menschen sicher macht in den ruhigen Wölbungen, aber ihnen zugleich das Hochstreben des Eigenen bindet an die Macht, die hier so fest auf der Erde steht, daß sie zugleich den Himmel in Händen hat.

Wer will das Wesen dieser Kirche ergründen? Wie konnte aus dem Evangelium Jesu diese Macht sich entwickeln? Schwarze, braune Mönchs- und Priestergestalten scharen sich um die einzelnen heiligen Stätten, hier und da werden Messen gelesen. Hagere und feiste Priestergesichter blicken stolz und kalt. Aus der Sakristei schallt lautes Lachen. An der Figur des Petrus, der wie ein römischer Senator dasitzt, wischt ein feiner Herr erst den bronzenen Fuß ab und küßt ihn dann inbrünstig wieder und immer wieder. Man sah ihm die tiefe Bewegung seiner Seele an. Was mag ihn hierhergetrieben haben? Wie lange mag er sich hierhergesehnt haben? Für die Katholiken ist hier doch wirkliches, höchstes Heiligtum. Wer würde sonst die kalte Bronze küssen? Die bronzenen Zehen — die Figur steht seit dem 14. Jahrhundert — sind dem Petrus an dem vorgestreckten Fuß schon fast ganz weggeküßt.

Im Seitenschiff steht auf hohem Katafalk, von zahllosen Lichtern umkränzt, ein brauner, schlichter Sarg. Der birgt des Papstes eine Schwester, die vor einigen Tagen gestorben ist. Daneben ist die breite Tür zur großen Chorkapelle offen. Da sammeln sich viele Menschen. Es dauert nicht lange, so erscheint, von Priestern und Chorknaben umgeben, in feierlichem Zug hohe und höchste Geistlichkeit in hellen, prachtvollen Gewändern, in ihrer Mitte der Kardinal Rampolla, ein schneeweißer, ernst und streng blickender, klug ausschauender alter Mann, der Mann, der seit Jahrzehnten mit scharfem Blick und geschickter Hand die katholische Kirche zu immer umfassenderer Macht geleitet hat. Mit wundervollen, bald klagenden, bald freudevoll aufsteigenden Klängen leitet der große Chor die Messe ein, die der Kardinal hier für die Seele der Papstschwester liest. Seine Stimme ist die des müden Alters, kraftvoll klingt dagegen das Responsorium der vielen gesunden Priestergestalten. Und immer wieder und immer wieder weben sich die Harmonien des tatsächlich vollendet schönen Gesanges hinein.

Aber dies unverständliche Hersagen der Formeln, von dem man auch nicht ein Wort versteht, dies Sichbeugen und -wenden, -knien und Sichheben, von dem die Hunderte lauschender Menschen gar nichts mitnehmen, das Sichdrängen der Fremden, die, sicher überwiegend protestantisch, sich so nach vorne stoßen, daß der Wärter sie in Zaum halten muß, das alles stimmt doch tief traurig. Man wird der Erhabenheit dieses Baues schwer gerecht.

Schnell flüchte ich mich aus dem Gewirr in die Höhe und steige bis zur höchsten Höhe der Kuppel hinauf. Da vergißt man zunächst ganz, daß man oben auf St. Peter steht, über dem heiligen Rom. Über allem erhaben, was hier Menschen gebaut haben, schaut man über die Stadt der sieben Hügel hinweg weit, weit hinein ins Land. Die Albanergebirge tauchen auf, jenseits der Apennin. Das Grabmal des Hadrian, die spätere Engelsburg, liegt zu den Füßen, die Gärten, Höfe und vielen Gebäude des Vatikan. Da fällt es einem wieder ein: Hier ist ein Mittelpunkt für zahllose Tausende aller Erdteile, ein Herrscher ohne gleichen übt von hier aus durch seine Priester ein Weltregiment. Aber da liegt auch das Kapitol und der Palatin, da liegt das klassische Rom. Hoch ragen die Säulen der Tempel über die Häuser. Da winkt eine andere Welt.

Der Vatikan birgt nicht nur den Papst, er birgt unermeßliche Reichtümer der Kunst. Ich wollte hinein, vor allem die Sixtinische Kapelle zu sehen. Da wehrte mit langer Hellebarde in blauer Uniform ein Soldat der Schweizergarde den Eintritt. Er sprach italienisch, heute sei die Kapelle geschlossen. Da platzte mir, dem Deutschen, die Frage in deutsch heraus: „Warum denn?" Da leuchtete sein Gesicht auf und er sagte deutsch: „Heute ist Audienz". Und während andere Neugierige und gleich mir Suchende sich herzudrängten, sagte er: „Wie freue ich mich, daß Sie Deutsch reden. Ach, wie gern würden wir alle auch lieber Deutsch reden". Ich konnte ihn nicht mehr fragen, warum er denn diene — hier im päpstlich-italienischen Rom. Andere drängten zu ihm. Mir war die Lust vergangen. Was ist alles hier im Vatikan über deutsches Geschick beschlossen worden, was ist hier alles gegen uns geschmiedet worden. Luthers Grimm über diese Welt wird wach. Die größte Pracht und Schönheit kann uns nicht täuschen über das wahre Wesen der Macht, die hier herrscht. —

In einer Stunde bin ich weit draußen vor den Toren der Stadt, auf freiem Feld. Da liegt, nicht minder groß und imposant, aber schlichter wirkend durch die Basilikaform, die Kirche des Paulus, gebaut über seinem Grab. Die Halle, 120 Meter lang, ruht auf 80 starken Granitsäulen. Die prunkvolle Decke ist mit dem ersten Gold geschmückt, das Amerika den Europäern spendete, in einer der Kapellen hat, hier, wo Paulus starb, Ignatius von Loyola mit seinen Freunden die feierlichen Gelübde abgelegt, die ihn seiner Aufgabe weihten. Heute wird gerade daheim in Berlin über die Jesuiten entschieden. Ach, könnten alle die einmal hierher nach Rom, die so leicht über Rom urteilen! Wachte doch Paulus auf und hülfe uns sein Geist zu wahrer evangelischer Kraft. Dann würden wir auch diese Macht überwinden.

Denn sie mag noch so groß sein, größer ist das reine, schlichte Evangelium.

Erinnerungstage.

Überall in Deutschland, insbesondere in Preußen, erinnerte man sich in diesen Tagen der Vergangenheit. Die alten Denksteine und Grabdenkmäler werden von Rost und Moos gereinigt und mit einem frischen Kranze versehen. Wo ein Ort noch kein Erinnerungszeichen hat, wird aus Urkunden oder mündlicher Tradition ein Ereignis der Vergangenheit ausgegraben; und nicht lange danach, so steht der möglichst unbehauene Felsblock mit der kleinen Erinnerungstafel an der geschichtlich wichtigen Stätte. Denn Standbilder sind nicht mehr Mode; Felsblöcke und Findlinge müssen es machen. Heimatskunde und Anpassung an das Landschaftsbild heißt heute die Parole. Zur

Abwechselung; später kommen einmal wieder Säulen aus Marmor oder etwas Ähnliches an die Reihe.

Und mit welcher Wärme man den Opfersinn der Vorfahren feiert! Fast wird's einem zu viel bei dem ewigen Preisen. Das Bild von Arthur Kampf, auf dem die opferwilligen Typen sehr schön dargestellt sind, hat ja etwas Ergreifendes; aber bei einiger geschichtlicher Intuition sagt man sich, es werde doch noch etwas anders sich zugetragen haben. Jedenfalls sind Aufwallungen des Augenblickes etwas anderes, als die feste Sitte.

Mit einer gewissen Nachsicht muß man die üblichen Geschichtsdarstellungen für Schule und Volk ansehen. Da heißt es immer: „Der König rief, und alle, alle kamen!" Nun ja, es ist ja urkundlich etwas Richtiges daran. Aber, nicht wahr, es trug sich doch etwas anders zu!

Aber dennoch hat bis jetzt die Erinnerung an 1813 manches Erfreuliche zutage gefördert.

Unser geschichtlicher Sinn ist doch soweit ausgebildet, daß wir den wichtigsten Zug jener Zeit erkennen können. Es war eine Volkserhebung. Natürlich von geistigen Führern getrieben. Keine Massendemonstration, kein Pöbel-Auflauf, sondern eine Volksbewegung, die von den Besten des Volkes vorbereitet war. In diesem Sinne war sie natürlich auch „von oben" gemacht. Nur daß das „Oben" nicht gleichbedeutend war mit den Fürstenhäusern und der Bureaukratie. Es ist darum nicht recht verständlich, warum ein großer Teil unseres Volkes, soweit er unter dem Einflusse der Sozialdemokratie steht, nicht mitfeiern will. Er kann es ja auf seine Weise tun; er braucht ja gerade nicht in die Versammlungen zu gehen, wo das Kaiserhoch ein liturgisches Ausstattungsstück ist. Aber feiern könnten sie; denn es hat sich um die Überwindung der Knechtschaft gehandelt. Und deutlich könnten sie aussprechen, wie wenige Hoffnungen damals in Erfüllung gegangen sind. Nur bei der geschichtlichen Wahrheit soll jeder bleiben. Auch jede Einseitigkeit und Übertreibung ist eine Verletzung der Wahrheit.

Sehr heilsam für unsere Feiern ist aber die zeitgeschichtliche Stimmung von heute gewesen. Kein Zweifel: wir stehen alle in ernster Erwartung. Ob wir nicht vielleicht zu schwarz sehen, bleibe unentschieden. Aber jedenfalls ist das ganze Volk in ernster Stimmung, wie seit Jahrzehnten nicht. Es ist uns gar nicht nach Kommersreden und Fahnenschwingen zumute. Wir haben gar wenig Lust, uns mit dem Verdienst der Vorfahren zu drapieren. Vielmehr beherrscht uns das Gefühl, als ob uns selbst für 1913 ein Aufruf „An mein Volk", ein Lützen oder Leipzig bevorstehen könnte. In dieser ernsten Ungewißheit begehen wir die Erinnerungstage. Und das ist gut so. Wir gewinnen etwas dabei. Ist's auch nicht gleich eine „Wiedergeburt", wie manche wünschen möchten, es ist doch eine heilsame Anregung. Nein, nicht nur eine Anregung, sondern eine Überwindung jener falschen Art von vaterländischen Feiern, unter der die Besten von heute oft geseufzt haben. Das ist der Segen und der sittliche Ertrag der Erinnerungstage gewesen. Wo dieser Ertrag nicht zu sehen war, da hat man nicht richtig gefeiert. Saxo.

Vom Büchertisch.

Huttenus redivivus! Ein herzliches Glückauf! rufen wir dem alten humanistischen Freiheitskämpfer zu, dem gleich auch wir mit ritterlichen Waffen gegen katholische Irrungen kämpfen wollen. Dazu gehört vor allem ein zutreffendes, objektives Bild des Gegners. Dies zu zeichnen und damit eine großzügige und gerechte Polemik der katholischen Kirche zu schaffen, ist das Bestreben der um Pfarrer Dr. Karl Aner-Charlottenburg gesammelten Mitarbeiter, die mit dem Kampf gegen den Ultramontanismus ein ebenso deutsch-nationales wie kulturelles Werk zu tun sich bewußt sind. Nicht den oft trügerischen Schein, sondern das Wesen und damit die Wurzeln des Katholizismus gilt es zu erfassen. Trefflich ist darum dem ganzen Unternehmen Harnacks Wort als Leitmotiv mitgegeben: „Die falsche Kampfesweise besteht darin, die gute Theorie der eigenen Kirche mit der schlechten Praxis der anderen zu vergleichen; man vergleiche vielmehr Theorie mit Theorie und Praxis mit Praxis". (Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb; Heft 80 Pf., Doppelheft 1,60 M.)

Die erste Reihe Hefte des neuerstandenen Hutten, in denen der nationale Gesichtspunkt vorherrscht, eröffnet der Herausgeber Aner selbst mit: „Rom und die deutsche Religion" (77 S.), wo A. geschickt als unter den drei Beziehungen: „Persönliche und autoritäre, geistige und sakramental-sinnliche, natürliche und widernatürliche Religion" den modernen Protestantismus, wie er sich in seinen führenden Geistern in der Gegenwart doch im wesentlichen einheitlich aus allem kritischen Drang und Eifer heraus klar und fest kristallisiert hat, mit herrlichem Freimut und schlichter Tiefe nach seinen Wurzeln feinfühlig dar- und dem Katholizismus gegenüberstellt, wobei auch gehaltvolle Einblicke in viele noch zu wenig bekannte Seiten an ihm gewahrt werden. Dies Anersche Heft sei ganz besonders auch allen gebildeten Laien, allen Schwankenden und religiös Unbefriedigten empfohlen; möchten die andern Hefte die gleiche Höhenlage erreichen!

Das 1. Doppelheft der 2. Reihe, die Einzelfragen näher behandeln soll, gibt eine sehr eingehende, weit und gründlich ausholende Kritik von Pfr. Dr. Th. Engert (94 S.) an der Rektoratsrede des katholischen Kirchenhistorikers Knöpfler, dessen Ausführungen über die Evangelien, Jesus, Paulus, wie dessen ganze Methode charakteristisch dafür ist, wie „Jesus im Banne des Modernisteneides" aussieht, — ein Bild, dem freilich viele orthodoxe Protestanten vielfach zustimmen werden, dessen Unhaltbarkeit aber gegenüber der auch zum Teil von vielen katholischen Forschern anerkannten und teilweise mitgemachten Evangelienkritik Engert nachweist, indem er unter anderm auch das synoptische Problem knapp und klar den Laien entrollt. Es steckt eine Menge von Scharfsinn, Belesenheit, religionsgeschichtlichem Stoff, aber auch voll Kampfeslust in den gedrängten Ausführungen Engerts, und es liegt nur in der Sache selbst begründet, daß im Ganzen wohl die allgemeiner gehaltenen Hefte der ersten Reihe mehr Anklang finden werden, als die Einzeluntersuchungen der 2. Reihe, die ebenso nötig, doch ein viel schärferes Eingehen auf Details erfordern und dadurch eher den Leser ermüden. Natürlich wird es auch innerhalb des Protestantismus dem ganzen Unternehmen und seiner Tendenz nicht an scharfen Gegnern fehlen, wie sie leider doch schon dem vorsichtigeren „Evangelischen Bunde" in unverständlichem Mißtrauen erstanden sind; möge um so frischer und fröhlicher unentwegter Hutten-Mut und, wo es not ist, ritterlicher Kampfesgeist die Reihen der zielbewußten protestantischen Neuhumanisten beseelen nach Huttens Devise: „Von Wahrheit will ich nimmer lan!" G. Freybe.

Der Keplerbund und seine Gelehrten. Eine notwendige Auseinandersetzung von M. H. Baege. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt 1911. Preis 1 Mark.

Das Ziel, das sich Baege in seinem Buch gesteckt hat, ist der Nachweis, daß der Keplerbund, obgleich er offiziell als neutral sich bezeichnet und nur eine Instanz zur Popularisierung der Naturwissenschaft sein will, doch in der Tat eine christlich-apologetische Betätigung entfaltet. Dieser Nachweis dürfte dem Verfasser nicht allzu schwer gefallen sein und ist als gelungen anzusehen. Daß die Beziehungen zwischen Keplerbund und Monismus keine besonders freundlichen sind, ist bekannt. Ob aber diese Beziehungen dadurch gebessert werden, daß Baege bekannten Führern des Bundes vorwirft, sie hätten Behauptungen über den Monismus wider besseres Wissen aufgestellt, möchten wir bezweifeln.

Berlin. Falck.

Der Monismus und die Bekämpfung desselben. Eine Studie von D. Dr. Reinh. Gründemann. Leipzig. Hinrichssche Buchhandlung. 1911. Preis 60 Pf.

Gegenüber der Bekämpfung der christlichen Weltanschauung durch den Monismus glaubt Gründemann eine feste Grundlage, um seinerseits gegen den Monismus vorgehen zu können, in den sogenannten Erfahrungstatsachen des Seelenlebens des Christen schaffen zu können. Wer diese inneren Erfahrungen im Gebet und in der Stimme des Gewissens gemacht und dieselben mit klarer Intelligenz verstehen gelernt hat, der hat damit ein sicheres religiöses Gebiet gewonnen, das von allen Angriffen, die von seiten der sinnlichen Erfahrung ausgehen, völlig gesichert bleibt. — Doch mit sogenannten „inneren Erfahrungen" wird man leider Behauptungen als objektiv gültige Wahrheiten nie aufweisen können.

Berlin. Falck.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von 100 M.

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,
wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Kehrt zur Natur zurück!

Die wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise
Wasser, Licht, Luft, Erde (Lehm), Früchte — entschiedenes Christentum
von **Adolf Just, Gründer von Jungborn.**

7. Auflage (20.—25. Tausend), 45 Bogen stark, mit vielen Abbildungen, im Leinwand-Einband M. 6.80, broschiert M. 5.50.

Urteile: **Dr. med. K., Oberstabsarzt a. D., St.:** Ich halte Ihre Weise für die richtige. Ich werde dieselbe hier auch auf alle Fälle zur Ausführung bringen, denn die Wahrheit muß schließlich siegen.

J. H. in Tientsin (China): Ein alter Freund in Deutschland hat mir Ihr Buch „Kehrt zur Natur zurück!" geschickt. Es ist das beste Geschenk, das ich in meinem Leben (ich bin im 76. Jahre) erhalten. Nun möchte ich noch ein Exemplar haben usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt portofrei von
Jungborn-Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Günstige Bezugsquelle für Seifen u. Waschmittel

Toiletteseifen als: **Veilchen-, Rosen-, Blumen-, Moschus-, Kräuter-, Lanolin-, Lilienmilchseife,** sort. Postpaket 40 St. M. 4,—, bei Voreinsendung des Betrages freie Zusendung. **Reinhardts Palmarin-Waschpulver,** preisgekrönt 1904 mit Ehrendiplom, Ersatz für alle anderen Waschmittel, Postkolli frei zu Mark 2,50 inklusive Handtuch-Säckchen.

Styrumer Seifenfabrik, Carl Reinhardt, Oberhausen (Rheinland).

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Tesch & Rabanus
Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64

Harmoniums, Pianos, Flügel

Erstklassige Fabrikate zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probeliefer. frei. Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.

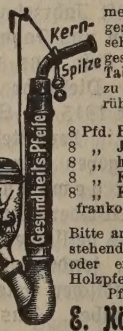
Telephon 1064.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Tausende Raucher empfehlen



Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

„Geflügel-Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift
Probenummern gratis.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis.
Geflügelpark
Hefner in Hainstadt (Baden 90)

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko.
Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Provinz Hannover: Hittfeld, Insp. Harburg, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.; Grohn, Insp. Lesum, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Rotenburg, Insp. gl. N., T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark und Ephoralien, bish. G.-G. Zusch. 600 Mark.
Schleswig-Holstein: Wilster, 2. Kompastorat, T. 5. April, M. Magistrat Wilster, G. 2400 und 400 M.; Oldenbüll auf Nordstrand, T. 1. Mai, M. Patronat auf Nordstrand, G. 2400 und 600 M.
Kgr. Sachsen: Zwickau, Diak. an der Marienkirche, T. ?, M. Stadtrat, G. Kl. VB; Seifertshain mit 2 Filialen (Grimma), T. ?, M. Fürst Otto v. Schönburg-Waldenburg, G. VI A; Leipzig, 1. Diak. an der Thomaskirche (I), T. ?, M. Stadtrat, G. IV B; Linz mit 1 Filiale (Großenhain), T. ?, M. Kammerherr Graf zu Münster-Langelage auf Linz; Frauenstein, Dippoldiswalde, T. ?, M. Konsist., G. III B.; Böhlitz-Ehrenberg (Leipzig-Land), T. ? M. Konsistorium, G. Kl. II; Dewitz (Leipzig-Land), T. ? M. Stadtrat Leipzig; Leipzig-Gohlis-Nord, Diakonat, T. ? M. ? G. ?; Leipzig, Matthäikirche (Leipzig I), 2. Diakon., T. ? M. Stadtrat, G. Kl. IV A; Höckendorf (Dippoldiswalde), T. ? M. Konsistorium, G. Kl. V A.
Württemberg: Böblingen, 2. Pfarrstelle, T. 15. April, M. Ev. Konsistorium Stuttgart, G. 2800 M. und Dienstalterszulage; Aldnigen, Dekanat Tuttlingen, T. 15. April, M. Ev. Konsistorium Stuttgart, G. 2600 M. und Dienstalterszulage; Bonfeld, Dekanat Heilbronn, T. ? M. ? G. ?; Münsingen, 2. Pfarrstelle, T. 3. April; Flein, Dekanat Heilbronn, T. ?, M. ?, G. ?
London: Deutsch-evang. St. Paulsgemeinde, T. 10. April, M. Pastor H. Deiche, 3 Goulston Street, Aldgale London E. (England), G. 250 Pfd.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins und der Provinz Brandenburg. Die nächste Versammlung findet auf Wunsch schon am Montag, den 7. April, statt und zwar ausnahmsweise nicht im Restaurant „Altbayern", sondern im Restaurant „Kammersäle", Teltower Straße 1/4, Ecke Belleallianceстraße, (1 Minute vom Halleschen Tor), im Nebensaal I. Beginn 8½ Uhr. 1. Referat: Pfarrer Aner-Trinitatis (Charlottenburg) „Die Stellung des Protestantenvereins zum Kampf gegen Rom". — 2. Allgemeines.

Versammlungskalender.

6.—9. April: Kirchlich-sozialer Kongreß in Barmen.
8.—9. April: Thüringer Kirchentag in Pößneck.
22.—23. April: Konferenz für evangelische Gemeindearbeit in Dresden.
13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
13.—18. Mai: Bund deutscher Bodenreformer Ferienkursus in Berlin.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.
24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Instruktionskursus für Kindergottesdienst in Bremen.
21.—26. September: Kongreß für Innere Mission in Hamburg.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Ein Hausinstrument, das sich steigender Beliebtheit erfreut, ist das Harmonium. Die anheimelnde weiche Stimmung dieses Instrumentes macht es gerade für die deutsche Familie zu einem besonders geeigneten Kameraden der langen Winterabende, und das umsomehr, als die Harmoniummusik eine vorzügliche Gesangsbegleitung ist. Güte und Preiswürdigkeit sind die glücklichen Eigenschaften der Harmoniums der **Firma Aloys Maier, Kgl. Hoflieferant, Fulda.** Die Harmoniums dieser Firma sind über den ganzen Erdball verbreitet. Dazu trägt sicherlich bei, daß die Preise bei bequemster Zahlungsweise mäßig sind. — Zweifellos werden die allgemein geschätzten Maierschen Harmoniums in Privathäusern noch weit schneller und zahlreicher Eingang finden, nachdem es gelungen ist, einen überaus sinnreich konstruierten, dabei aber einfachen und billigen (35 M.) Apparat herzustellen, der es jedermann ermöglicht, ohne musikalische Vor- und Notenkenntnisse vierstimmige Lieder, Choräle, Opernmelodien usw. sofort ohne Übung spielen zu können. — Ein neuer Prachtkatalog mit 31 Abbildungen steht allen Freunden guter Hausmusik unentgeltlich zur Verfügung.

Pianos
Flügel : Harmonien
Große Haltbarkeit und edle Tonfülle.
Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise.
Preisliste kostenl.

G. Wolkenhauer
Pianofortefabrik
Hoflieferant : Stettin 18.

Neue Antiquariatskataloge
Nr. 83 Praktische Theologie
Nr. 84 Systemat. Theologie
Zusendung nur auf Verlangen!
Oskar Gerschels Buch. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.
Angebote einzelner Werke sowie ganzer Bibliotheken stets erwünscht!

Gemeindehelfer
27 Jahre, in mehrjährigem Kursus ausgebildet, sucht zum 1. Juli oder 1. Oktober Stellung. Angeb. unter L. P. an die Exp. d. Bl.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über Elfer und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II**, Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Beschreibendes Verzeichnis neuester, schönster, großblumigster Sorten im
Preisbuch für 1913
über
Garten-, Feld- u. Blumensamen
auf direkte Anfrage kostenlos und postfrei erhältlich von
Otto Putz in Erfurt 41
(Mitglied der „National Sweet Pea Society" in London)
Samenbau und Samenversand.

Die Ritter v. Deines'schen Edelobstplantagen in Ittendorf in Baden
nehmen jederzeit Damen z. Erlernung des praktisch. Obst- u. Gartenbaus an.

Rosen, schönste Sorten, prima Ware.
10 Hochstämme, 10 Sorten Mark 12.—
10 Strauchrosen, 10 Sorten Mark 3.50
J. Reiter-Birnbach, Trier.
Nehmen Sie Bezug auf diese Zeitschrift.

Ernst Pflanz Baumschulen Böhlen b. Leipzig
Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Neueste Rosen
in Hochstamm wie: Lyon, L. Carle, Chateney, Grünerwald, La Tosca u. a. Sorten mehr, offeriert billigst, 10 Stück 11 Mark, — 5 Stück 6 Mark, — die „Panona" Baumschule, Gotha

Vorzugsofferte über Hochst. u. niedere **Prachtrosen**, tragbare Beeren u. Haselnußsträucher, Erdbeerpflanzen, Edeldalien, Begonien und Gladiolenzwiebel. **Gebr. Weber,** Gärtnerei, Unterschüpf i. Baden.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. —— Billigste Bezugsquelle. —— C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b Greussen.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13 14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.
Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko-Postpaket M. 2.— franko. **Leimfabrik Brechelshof** i. Schlesien.

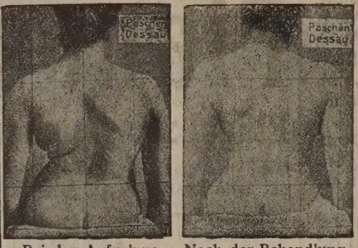
Betten **Gänse-Daunen-Bettfedern,**

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80; 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20. 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt **von M. 8.35 an.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eising.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

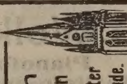
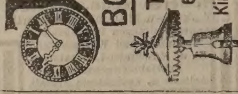
Harmoniums mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk. an.**
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda. Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel“** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)



J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal-u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Die Ritter v. Deines'sche **Nutzgeflügelzucht**
in Ittendorf am Bodensee nimmt unter günst. Bedingungen jederzeit Schülerinnen zur prakt. Erlernung der Geflügelzucht auf. — Prospekte gratis. —

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Harzer-Bauernkäse
grosse, dicke, feinschmeckende. Postkollo M. 4. franko Nachnahme.
Hugo Seller, Goslar a. H.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

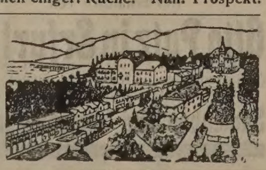
Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

HOTEL NATIONAL
Berlin NW, Schadowstraße 1b
unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.— M. an** mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause. Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2720. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

Bansin auf der Insel Usedom Eisenbahnstation
Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Geselischaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. — Prospekte frei durch die Badedirektion. —

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern. Inhalat. und den Quellen. Zimmer von 1.50 M., volle Pension v. 5 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a
für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.
Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustr. Prospekt gratis.

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha“.
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Misdroy unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste. Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in $4^{1}/_{2}$ St.

Bückeburg. Pension zur gründl. Erlernung d. Haushaltes, gesell. Formen, Hand- und Kunstarbeiten und zur Erholung. Wissensch., Musik und Malen auf W. Eigene Villa mit großem Garten. Pens. 850 M. jährl. I. Ref. v. Elt. Frau Kreisschulinspektor **Becker.**

GOSSMANN'S SANATORIUM
Kuranstalt für natürliche Heilweise, Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), 1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort (Wandelhalle, Lift usw.).

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Th.
Realschule Gymnasium Realgymnasium — *Evang. Erziehungsschule nach Godesberger System. Gesund. Waldleb., stramm. Schulleb., herzl. Familienleb. 40 Mrg. Wald, Feld und Garten, Werkstätt., Spiel, Sport, Luftbad, Kuren.*

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Marin-Neuchâtel ~ **Töchter-Pensionat Villa Bellevue** — Sprachen, Musik, Malen usw. — Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

Neustadt an der Haardt **Haushaltungsschule des Vereins für Fraueninteressen.**
Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. E. G. Klapproth.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
— **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** —

Landeck i. Schl. Im Pensionat der **Nutz- u. Mastgeflügelzucht Elisenhof**
Villa Becker.
finden in dem am 1. April 1913 beginnenden Kursus noch einige junge Mädchen Aufnahme. Dieselben können sich nicht nur in der schönen Gebirgsgegend erholen und ihre Gesundheit in den alten weltberühmten Schwefel Radium-Quellen kräftigen, sondern erlernen dabei noch die künstliche Brut mit Cremat-Brütern von Enten, Hühnern usw., Aufzucht und Mast sämtlichen Geflügels, auch Kapaunen (Zuchttiere Ia aus der Hamburger Entenfarm Heinrichshof), außerdem noch gute bürgerliche und feine Küche, Obst- und Gemüsegarten, Bereitung von Gelees und Fruchtsäften, Beerenweinkelterei, Wäsche, Plätten, auf Wunsch auch Musik und feine Handarbeit. Für Radium-Schwefel-Bäder halbe Preise, Konzerte frei. **Auskunft u. Prospekte durch die Besitzerin.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.